

Tochter und Vater

Ich erinnere mich an Deine Tante, die ein unglaubliches Gedächtnis hatte, und die immer sagte, wenn es um Zeitgeschichte oder Familiengeschichte ging: „Fragt mich, fragt mich, solange ich noch da bin!“ Ich hoffe, dass Du noch lange da bist, aber fragen kann ich Dich trotzdem schon mal:

Wolltest Du berühmt werden?

Na klar, kennst Du ein Kind, das nicht berühmt werden will? Ich war mir nur mit 5 noch nicht ganz klar, wie ich das anstellen könnte.

Gibt es Dinge oder Momente in Deiner Karriere, die Du bereust?

Nein, alle Fehler, die ich gemacht habe, mussten gemacht werden. Ich war oft zu offenherzig und vertrauensvoll, und bin manches Mal über den Tisch gezogen worden, aber ich kann das abstreifen, denn ich weiß, wer mich betrügt, hat sich selber betrogen und eine Freundschaft verspielt, die eine wunderbare Freundschaft hätte werden können. Ich möchte offenherzig und vertrauensvoll bleiben und bin immer wieder bereit, das Risiko enttäuscht zu werden, einzugehen. Wann immer ich aber mit einer flapsigen Bemerkung oder einem unbedachten törichten Satz Menschen verletzt haben sollte, dann grämt mich das, und ich bitte um Verzeihung, ich wollte nie Menschen verletzen.

Bei den ersten Klängen von “Kleines Mädchen” oder “Dance with my father again” von Luther Vandross steigen mir Tränen in die Augen. Bei welchen Liedern geht Dir das so?

Ach, bei so vielen Stücken, bei „Dance with my father again“ geht es mir wie Dir, und das Air von Bach oder der Reigen der seligen Geister aus Orpheus und Eurydike von Gluck, treffen mich todsicher schon bei den ersten Tönen. Es kann jederzeit, immer und überall ohne Vorwarnung passieren, dass Musik mich bis ins Mark erschüttert und überwältigt, „in der ersten Frühmaschine zwischen Frankfurt und Berlin“ wie ich in „Gib mir Musik“ singe, in der hintersten Reihe im Parkett bei der Ouvertüre zu Figaros Hochzeit, wenn sich der Vorhang hebt, oder auf der Straße, wenn ein Akkordeonspieler das Largo von Händel anstimmt.

Wenn Du auf Tournee bist, bist Du schon nachmittags in der Halle. Erzähl doch mal, was Du genau in den Stunden bis zum Auftritt machst?

Der allererste Schritt aus dem Tourbus führt mich gegen 16.00 Uhr auf die Bühne, den Platz, um den sich an diesem Tag alles dreht. Ich treffe meine

Ton- und Licht-Kollegen, die Techniker, die guten Geister des Hauses. Ich mache mir ein Bild von den Gegebenheiten des Saales, der Anordnung der Reihen, der Tribünen, der Atmosphäre, des Geruchs, des Klangs, oft es ist ein Wiedersehen nach langer Zeit - ich kann mich sehr gut an alle Hallen und Säle erinnern - und forsche, was ist anders seit dem letzten Konzert? Dann „bewohne“ ich meine Garderobe, mache sie zu meinem Zuhause für einen Abend, öffne meinen Garderobenschrank als wär es meine Haustür, bügle mein Hemd, stimme meine Gitarren, ziehe auf der, die ich am Vorabend gespielt habe, neue Saiten auf. 16.30 Uhr Tonprobe. So ab 17 Uhr ige ich mich ein, muss allein sein, spiele mich ein, konzentriere mich auf meine Lieder, und alle meine Gedanken kreisen um die kommenden Stunden auf der Bühne. Um 19.55 Uhr stehe ich hinter dem Vorhang und warte auf Deine Ansage vom Band ... wir wünschen Ihnen viel Vergnügen mit Liedern und Chansons von Reinhard Mey, Saallicht aus, Scheinwerfer an, raus.

Packen dich beim Schreiben Deiner Lieder manchmal Selbstzweifel und wenn ja, wie gehst Du damit um?

Ja, Zweifel begleiten mich immer, ich glaube sie sind ein unverzichtbares Instrument, das hilft, den kritischen Abstand zu sich selbst zu wahren. Ich lese und prüfe meine Zeilen immer wieder, hinterfrage, verändere, nehme Abstand wie ein Maler, der von seinem Bild zurücktritt, um es deutlicher zu sehen, lese und prüfe sie erneut bis die Zweifel leiser werden und ganz verschwinden, wenn ich spüre, dass es gut so ist, dass ich mein Bestes gegeben habe.

Gibt es einen Auftritt, der Dir besonders in Erinnerung geblieben ist? Wenn ja, welcher und warum?

Es gibt hunderte, die sich mir in all den Jahren ins Gedächtnis geprägt haben, ach was, tausend, ich glaube, ich habe keinen Auftritt in meinem Leben vergessen, alle waren auf ihre Art kostbar. Einen aber als Beispiel für die Unverwechselbarkeit jedes einzelnen: Kassel 1968, im Überschwang der Begeisterung hatte ein Veranstalter die Stadthalle mit 1500 Plätzen für mich gebucht. Am Veranstaltungstag waren 40 Karten verkauft. Ich beklebte meinen braven alten grauen VW-Standard über und über mit meinem Plakat und fuhr einen Tag lang kreuz und quer Durch Kassel, mit dem Erfolg, dass noch 5 Leute an der Abendkasse standen. Wir waren also 46 mit mir. Konzert absagen? Niemals! Wir rückten zusammen, großer Stuhlkreis sozusagen, ich sang um mein Leben und war entschlossen, die Leute zum Schluss auf den Stühlen stehen zu sehen, und die Leute waren entschlossen, mich gut zu finden, und sie standen auf den Stühlen - ein Fiasko für den Veranstalter, ein Riesenloch in der Kasse, aber welch ein unvergesslicher Abend!

Welchen Beruf hättest Du gerne gehabt, wärest Du kein Liedermacher geworden?

Ich wäre gerne Pilot geworden und hätte wie Dein Bruder Frederik Riesen-Flugzeuge um die ganze Welt geflogen.

Über den Wolken wird gern als Dein „größter Hit“ genannt. Wie kam es dazu?

Hits, das Wort sagt mir eigentlich nichts, passieren einfach so, man weiß nicht warum, ich könnte nicht mit dem Vorsatz Hits zu schreiben arbeiten, wer versucht, einen Hit zu schreiben, hat schon verloren. Über den Wolken hatte keiner als Hit im Blick, ich habe es für mich selbst geschrieben. Das Lied befand sich gut versteckt an Platz 2 auf der B-Seite der LP. Es startete 1974, fand über die Jahre viele Menschen, die es mochten und fliegt heute immer noch ...

Wie und wo hast Du den Fall der Mauer erlebt?

Im Januar 1989 bekam ich endlich eine Einladung zu einer Fernsehsendung nach Dresden für den kommenden Herbst. Ich durfte bis dahin nicht in der DDR auftreten, mit meinem Lied „Ich würde gern einmal in Dresden singen“ hatte ich meinem Ärger darüber Luft gemacht. Jetzt war es soweit, Anreise und Probe zur „Showkolade“ am 8. und 9. , Auftritt am 11. November in der Semperoper. Bei der Anreise und den ersten Begegnungen herrschte eine eigenartige gespannte Atmosphäre, und wir alle spürten, dass etwas Unerwartetes bevorstand. Bei der ersten Probe am 8. November wurde mir dezent klargemacht, dass ich Über den Wolken nicht singen dürfte, wegen der „grenzenlosen Freiheit“, klar. Mitten in die Proben am 9. November platzte die Nachricht von Schabowski „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich“, unbeschreiblicher Jubel, Umarmungen, Freudentränen. An dem Abend habe ich das gesamte Team in unsrer Hotel, dem einzigen Ort in Dresden, an dem es Westfernsehen gab, und in das man nur mit Westgeld kam, eingeladen und mit „Fürst Wackerbarth“, der Krönung der DDR-Sektproduktion, auf den Mauerfall angestoßen. Programmänderung am nächsten Tag, plötzlich durfte ich das Lied von der grenzenlosen Freiheit doch singen, in der Semperoper, Standing Ovationen und ein Riesenblumenstrauß. Auf der Heimfahrt nach Berlin beschlossen Deine Mutter und ich, wenn der Vopo bei der Gesichtskontrolle lächelt, kriegt er den Blumenstrauß - er lächelte. Zu Hause fanden wir Euch Kinder hellwach, aufgeregt von dem Erlebten berichtend auf der Straße mit den Großeltern im blauen Dunst der Trabis, die durch den Ort fuhren. Ihr Kinder, auch Du mit Deinen 3 Jahren, hattet sehr wohl begriffen und gefühlt, dass ihr Zeuge eines historischen Ereignisses geworden wart.

Welchen Urlaub würdest Du gerne nochmal erleben?

Unsere Reise mit Euch drei Kindern nach St. Paul de Vence. Frederik, der morgens mit seinem frischen Mopedführerschein zum Bäcker fuhr und die Zeitung und Croissants zum Frühstück holte. Unsere tägliche Fahrt mit all den Badetüchern, Aufblastieren und Taucherbrillen ans Meer, den Mittagessen in der Strandbude, wo der witzige Kellner zu Eurer Erheiterung mit Eiswürfeln aus dem Weinkühler nach verdutzen Badegästen warf. Unsere Abendessen mit Melonen, Baguette und Käse, Wein für uns, Orangina für Euch auf der Terrasse des Ferienhauses, das Eidechsen, haarige Raupen, und Myriaden von Insekten mit uns teilten. Wir waren glücklich.

Du bist ein großzügiger, gutmütiger vertrauensvoller Mensch. Auf Deinem Lebensweg haben das Menschen auch ausgenutzt oder Dich enttäuscht. Wie hast Du es geschafft, damit umzugehen?

Ich bin nicht nachtragend und kann gut verzeihen, denn ich habe die Erfahrung gemacht, dass durch die Fähigkeit zu verzeihen auch wieder Ruhe und Frieden in dein eigenes Herz einkehrt.

Welche Erinnerungen hast Du vom Aufwachsen in Nachkriegs-Berlin?

Wir lebten in Schulzendorf, einem Vorort von Berlin im bescheidenen Haus eines Onkels, es war eine karge Zeit, voller Entbehrungen, aber wir Kinder empfanden uns nicht als arm, es gab einen kleinen Garten, in dem meine Eltern Obst und Gemüse ernteten, die Wege waren nicht gepflastert, wir buddelten nach Herzenslust darin, und wenn sich nach einem Regen die Pfützen in Seen und Sümpfe verwandelten, war unser Kinderparadies vollkommen. Viele Häuser in der Nachbarschaft waren zerbombt und die Ruinen hatten eine magische Anziehungskraft auf uns, die Eltern hatten uns natürlich streng verboten, darin zu spielen, aber die Versuchung war zu groß, um ihr zu widerstehen. Es ist ein unverschämtes Glück, dass keiner von uns in den Trümmern verschüttet wurde oder von einem gefundenen Blindgänger verletzt worden ist. Die Winter waren kalt, die Berliner machten die Bäume aus Gärten, Parks und die Wälder zu Brennholz. Wir heizten damit ein Zimmer, die anderen blieben eiskalt, abends gab es eine Wärmflasche mit ins Bett, ich erinnere mich an manche, die am Morgen gefroren und geborsten war. Es gab Stromsperrern und wer Glück hatte, besaß eine alte Autobatterie, die geladen wurde, wenn es Strom gab und ein Birnchen speiste, damit man nicht ganz im Dunkeln saß, wenn es keinen gab. Hunger hatten alle, immer. Für uns Kinder gab es im Bahnhof Schulzendorf einmal wöchentlich die wunderbare „Schwedenspeisung“, eine Mahlzeit, die mildtätige schwedische Bürger uns spendeten, ich habe sie für immer in dankbarer Erinnerung. Und zu Weihnachten gab es in der Volksschule eine Kelle Grießbrei und Pflaumenkompott in das Kochgeschirr. Das Kochgeschirr, diesen

„Henkelmann“, trug jeder bei sich, es konnte ja immer irgendwo etwas zu essen verteilt werden. Einmal bekamen wir ein Care-Paket aus Amerika, das war ein großes Fest, und wir bestaunten die nie gesehenen Kostbarkeiten und hüteten sie für einen besonderen Anlass. Wir trugen geflickte und aus alten Kleidern und Uniformen umgenähte Jacken und Hosen, wir hatten nichts, aber alle anderen hatten auch nichts, wir waren alle gleich elend, es gab keinen Neid. In die „große Stadt“ kamen wir nur selten, Straßenbahnen und Busse fuhren unregelmäßig oder gar nicht, es gab dort nichts, nur noch mehr Zerstörung, noch mehr Elend als bei uns. Nur an ein Mal erinnere ich mich deutlich, meine Mutter war mit einem Bollerwagen in der Stadt um irgendein Gut zu tauschen oder abzuholen, ich saß auf dem Bollerwagen. Bei der Ruine des Kunstgewerbemuseums, in dem meine Mutter früher unterrichtet hatte, saß ein Kriegsversehrter auf den Trümmern und zeichnete Portraits mit Kohle auf Packpapier. Meine Mutter ließ mich für ein paar Münzen oder ein Tauschgeschäft zeichnen: Portrait eines 4-jährigen Jungen mit Feldmütze. Ich war so stolz, ein Bild von mir, wunderschön in meiner Erinnerung, irgendwann bei einem Umzug verloren gegangen, ich glaube, ich gäbe heute ein Vermögen für diesen verlorenen Schatz. Viel, viel später hat mich genau in dem zerstörten Fenster, in dem der Zeichner saß, ein Fotograf für das Cover von „Ich wollte wie Orpheus singen“ portraitiert.

Am 17.5.1980 hat Dir bei einem Alleinflug eine gebrochene Pleuelstange die Ölwanne durchschlagen, und Du musstest notlanden, erzähl mir davon!

Ich war nach einer Sendung beim Saarländischen Rundfunk mit einer gecharterten Cessna 172, einem einmotorigen Flugzeug, nach Hause zu Deiner Mutter in Hannover, unterwegs. Start Flughafen Saarbrücken um 12.45 Uhr. Nach 20 Minuten Flug in 1500 Metern Höhe über Grund, erschüttert ein heftiger Schlag die Maschine, plötzlich Stille, der Propeller dreht sich ohne Leistung noch im Luftstrom mit, und eine Flut von braunem Öl fließt von der Motorhaube nach oben über die Cockpitscheibe, verläuft aber zum Glück im Fahrtwind, so dass die Sicht erhalten bleibt. Ich begreife, dass dieser Flug nicht normal zu Ende gehen wird und tue das, was ich in der Ausbildung gelernt und geübt habe, bis ich es im Schlaf beherrschte: Egal was passiert, zuerst flieg das Flugzeug! Klappen 10°, Zündung aus, Benzinbahn zu. Dann auf Notruffrequenz 121,5 MHz (die ich vorsorglich immer auf all meinen Flügen am 2. Funkgerät gerastet habe, um wenn's ernst wird, nicht erst mit zitternden Fingern kleine Knöpfe drehen zu müssen) wie vom Blatt gesungen: 3mal „Mayday“, D-EENU, Cessna 172, Triebwerksausfall, 4000 Fuß, Radial 020 von Saarbrücken VOR querab Baumholder“. Sekunden später antwortet die Airforce aus Ramstein, sie benachrichtigen Rettungskräfte, eine Lufthansa-Maschine hoch über mir meldet sich, sie drücken mir die Daumen. Und dann Stille, nur Windrauschen, das Flugzeug segelt, ich suche einen Notlandeplatz mitten über dem Pfälzer Wald. In

Reichweite auf einem Bergrücken kommt eine Lichtung, kommt näher, eine Wiese, das könnte passen, ich entscheide mich dafür, man soll bei seiner ersten Entscheidung bleiben. Und dann erscheint beim Landeanflug, von meinem Schutzengel ausgebreitet, genau voraus ein kleiner asphaltierter Feldweg in der Wiese, den will ich, den muss ich kriegen und - den krieg ich. Der Feldweg ist kaum breiter als das Fahrwerk, passt, die Maschine rollt aus, keine Schramme, alles heil. Der Platz liegt so hoch, dass ich am Boden noch mit Ramstein funken, mich bedanken und Entwarnung geben kann, Lufthansa hat mitgehört und gratuliert mir. Ich mir auch, steige aus, und wanke auf weichen Knien über den Acker zu einem Bauernhof, und rufe die Polizei, die Beamten machen ein Protokoll und ein Foto. Es sieht alles so friedlich und harmlos aus, die schöne Maschine im Sonnenlicht, sauber mitten auf dem Feldweg in die Landschaft geparkt, nur das Öl auf Motorhaube und Cockpitscheibe stört das Idyll. In der örtlichen Zeitung gab es das Foto davon, ich hab's leider verbummelt.

Hattest Du als Junge ein Idol? Wenn ja, wer war es?

Ja, mein Onkel Heinz. Der war Schauspieler, kam versehrt aus dem Krieg zurück, hatte ein Bein verloren, war aber trotz all der erlebten Kriegsgreuel ein unglaublich lustiger Vogel, und ich war wohl der kleine Junge, den er gern gehabt hätte. Ich durfte mit seinem Holzbein spielen, er nahm mich mit in die Kneipe, ließ mich mal aus seinem Bierglas trinken und an seiner Zigarette ziehen. Er zeigte mir Tricks mit Bierdeckeln, die wir auf dem Heimweg in den Himmel steigen ließen. Mit ihm war ich im Kino, und wir sahen „Es ist Mitternacht, Doktor Schweitzer“, danach war neben Onkel Heinz auch Albert Schweitzer mein Idol.

Hättest Du gern einen Bruder gehabt?

Ich hatte ja meine ältere Schwester, Deine Tante Christine, die mir alles vom Leben und von Mädchen erzählt hat, was ich wissen wollte. Sie hat mich auf all ihre Abenteuer, Jazz-Konzerte und Parties mitgenommen. Ich habe keinen Bruder vermisst. Ich habe immer Freunde gefunden, die wie Brüder für mich waren, denk an Etienne, oder Ulli, meinen Fluglehrer, an Peter, mit dem ich bis zu seinem Tod auf Tournee war. Denk an Klaus, den Sänger, den Zauberer, Deinen Onkel Klaus, wir nennen uns Brüder und wir sind es.

Erzähl mir von Justus!

Herbst 1970, ich war wie immer unterwegs, und ein Klopskopf in meiner Plattenfirma kam auf den bescheuerten Gedanken, mir einen Hund zu schenken. 1. soll man keine Tiere verschenken, 2. keine Welpen und 3. schon gar nicht an einen fahrenden Sänger. Eine Welpen auf Tournee, ich war

begeistert! Ich habe das Tier von der ersten Sekunde ins Herz geschlossen. Justus war ein schöner fuchsfarbener Langhaardackel mit Namen Cilly von Behle, den fand ich aber blöd und nannte ihn lieber Justus, obwohl er eine Hündin war. Er begleitete mich auf allen Wegen, in allen Hotels, allen Garderoben, hinter den Bühnen lag er wachsam auf meiner Jacke, die war sein Körbchen, sein Zuhause. Deine Mutter machte mir - als sie meine Dackelhündin kennenlernte - Vorwürfe, sie würde mit einem männlichen Vornamen Schaden an ihrer Hundeseele nehmen. Ich glaube nicht, sie hat jedenfalls immer auf den Namen gehört - wenn sie wollte. Die beiden wurden beste Freundinnen.

Woher kommt Deine Faszination für das Fliegen?

Während der Blockade 1947 wurde Berlin über die Luftbrücke versorgt. Wie alle Kinder zog es mich nach Tempelhof, und meine Tante begleitete mich bis auf den Trümmerberg am Flugplatz, von dem aus wir zusehen konnten, wie die Flugzeuge im Minutentakt starteten und landen - stundenlang. Ich kannte alle Maschinen schon am Klang, die 2-motorigen Dakotas und die 4-Motorigen Skymasters. Die Flugzeuge hatten eine unglaubliche Faszination für mich. Im Fenster einer Spedition am Tempelhofer Damm entdeckte ich das Modell einer DC 3, der Lastesel der Luftbrücke, und ich bettelte solange, bis Tante Ilse dem Büro das Modell abschwatzen oder abkaufen konnte. Es war über die Jahre mein Lieblingsspielzeug, klar, dass ich davon träumte, einmal selbst zu fliegen, 30 Jahre lang.

Du hast Deinen Mitschülern erzählt, dass Deine Eltern Dich mit einem goldenen Motorboot zur Schule fahren. Herrlich! Gibt es noch andere haarsträubende Geschichten, die Du erzählt hast?

Ach, ich habe sehr gern geflunkert. Ich hatte einen Freund, Hartmut, der wohnte zwei Häuser weiter. Ich spielte gern mit ihm, aber ich war auch gern allein, und manchmal wenn er klingelte, schickte ich meine Schwester vor, um zu sagen, ich sei nicht da. Als er das nicht glauben wollte, legte ich mich in den Hausflur, meine Schwester goss etwas Tinte neben meinen Kopf, bat Hartmut herein und erklärte: „Reinhard ist umgekippt und ausgelaufen“, das war damals so eine Redensart für „nicht mehr da“. Hartmut hat es geglaubt und zog von dannen. Ein andermal habe ich beim Buddeln im Garten ein Wasserrohr in den Sand gerammt und meiner Freundin Heidi erklärt, dass man, wenn man das Ohr daran hielt, den Teufel hören könne - ich war sehr überzeugend, Heidi schwor, tatsächlich, ja, sie hätte ihn gehört.

Du bist ein sehr liebevoller Vater, wie war das Verhältnis zu Deinem Vater?

Als ich geboren wurde, war mein Vater im Krieg, er kam wohl einmal auf Fronturlaub, aber ich war zu klein, um ihn wahrgenommen zu haben, aber es

gibt ein Foto, auf dem er mich im Arm hält. Ich war 4 oder 5 als er aus Kriegsgefangenschaft wiederkam. Er war ruhig, liebevoll und nicht streng, wie viele Väter, die aus dem Krieg nach Hause kamen. Er hat mir alle meine Fragen zu Technik und Motoren beantworten können und mich den Umgang mit Schraubenzieher, Säge und Zange gelehrt. Hat mir die Liebe zu Frankreich und zur französischen Sprache nahegebracht, mir in Latein über die Durststrecken geholfen und meine Liebe zur Musik und zur Literatur gefördert. Er war ein wunderbarer Vater, und ich habe keinen Zweifel daran, dass seine Liebe durch mich auf Euch übergeht.

Wir Kinder werden manchmal gefragt, warum wir nicht in Deine Fußstapfen getreten sind. Hättest Du Dir gewünscht, dass einer von uns auch Liedermacher:in geworden wäre?

Ich hätte nichts dagegen gehabt, aber ich wollte natürlich zu allererst, dass Ihr das machen könnt, was Ihr machen wollt, dass Ihr mit Euren eigenen Träumen glücklich werdet, aber ich hätte Euch auch dabei auf alle Fälle unterstützt.

Fred, Max und ich haben viel von Dir gelernt, was haben wir Dich gelehrt?

Geduld und Freude an den sogenannten kleinen Dingen des Lebens, die ich mit Euch wiederentdeckt habe. Wir waren mit Fred, er war vielleicht 2 Jahre alt, mal im Zoo in München und wollten ihm die vielen schönen großen Tiere zeigen, aber er begeisterte sich nur für die kleinen Vögelchen, Spatzen, die auf den Wegen herumhüpften. Ihr habt mich Freundschaft, Liebe und Vertrauen gelehrt, und dass die Zeit, die wir miteinander verbringen, unser kostbarstes Gut ist. Ihr habt einen verantwortungsvolleren Menschen aus dem Bruder Liederlich gemacht. Ich hab Euch, als Ihr klein wart, zur Nacht gern „Üb immer treu und Redlichkeit“ vorgesungen, weil ich die Melodie so mag und habe mir gedacht, wenn du den Kindern sowas vorsingst, dann halte dich gefälligst auch selber daran, das habe ich versucht.

Wann wusstest Du, dass Mama die Liebe Deines Lebens ist?

Während der Herbsttour 1975. Kennengelernt hatten wir uns, auch während einer Tour - bevor Ihr in unser Leben kamt, war ich ja durchgehend auf irgendeiner Tournee - im März 1974. In den folgenden Jahren, Mama arbeitete in einer Konzertdirektion, sahen wir uns hin und wieder bei Konzerten, die ihre Agentur veranstaltete. Wir waren uns von Anfang an sympathisch, sagt Deine Mutter. Ich sage, ich habe mich beim ersten Blick in sie verliebt. Aber, Du weißt, wie das ist, manchmal dauert es im Leben etwas länger, und dann wieder geht es ganz schnell, im Herbst 1975, wussten wir plötzlich, es passiert etwas Wunderbares, wir wussten, dass wir für einander geschaffen sind.

Du warst natürlich bei unseren Geburten dabei, wie hast Du sie erlebt?

„Solange wie ich leben mag, werd ich die Stunde und den Tag, den Augenblick vor Augen haben, als sie Dich mir winzig und warm zum ersten Mal in meinen Arm und in mein Herz zu schließen gaben“ mit diesen Worten habe ich versucht, Eure Ankunft zu beschreiben. Und so ist es, jedesmal war es ein aufregendes Abenteuer, ein elementares Naturereignis, und obwohl es jeden Tag überall auf der Welt viel hunderttausendmal geschieht, ein unglaubliches Wunder, ein unvergesslicher Moment, das größte Glück.

Mama und Du seid seit 45 Jahren glücklich verheiratet, welchen Rat kannst Du mir (und allen anderen) geben, damit die Liebe ewig währt?

Wir waren ja beide schon einmal verheiratet und nahmen uns vor, diesmal alles richtig zu machen. Wir wollten das Boot gemeinsam durch Wind und Wellen und Regen und Sturm fahren, hatten großes Vertrauen zueinander, bauten uns auch in schwerem Wetter immer wieder gegenseitig auf, gaben uns Kraft, wir wussten von Anfang an, dass wir ein gutes Team sind. Wir waren uns bewusst, welch ein kostbares Geschenk diese Liebe war, und wir waren bereit, sie zu pflegen, zu hüten und zu bewahren.

Wie war es für dich, als Vater, als wir Kinder mit der ersten großen Liebe nach Hause kamen?

Als es soweit war, überraschte es mich nicht, Mama und ich sahen es kommen und waren in froher Erwartung. Und, das muss einmal gesagt werden, Eure ersten großen Lieben passten sehr gut zu Euch, und es war leicht für uns, sie gern zu haben und in unserer Familie willkommen zu heißen.

Wie sieht ein perfekter Tag für dich aus?

Muße, keine Termine, ... wie sagte Sokrates „Muße ist der schönste Besitz von allen“, oder das Lorient-Männchen im Sessel „ich will einfach nur so dasitzen“.

Wenn Du von heute auf morgen eine Fertigkeit oder ein Talent dazu gewinnen könntest, was wäre es?

Fließend Polnisch sprechen. Du weißt ja, dass mich Fremdsprachen immer gereizt haben und wir nie in ein Land gereist sind, ohne dass ich wenigstens bitte, danke, guten Tag und auf Wiedersehen in Landessprache sagen konnte, eine kleine Geste der Höflichkeit dem Gastgeber gegenüber. Ich war auch immer ganz gut darin, aber bei meinem Internet-Polnisch-Kurs komme

ich an meine Grenzen. Es ist so eine schöne, aber auch eine der schwierigsten Sprachen überhaupt. Aber Du kennst mich, ich gebe nicht auf, ich werde mir eine Lehrerin oder einen Lehrer suchen. Es gibt so viel freundliche Polen, mit denen ich mich irgendwann in ihrer Sprache unterhalten werde.

Worüber kannst Du dich so richtig amüsieren?

Das könnte eine lange Liste werden und sie wäre immer noch nicht vollständig. Mit meinen Eltern habe ich Monty Python's Flying Circus entdeckt, wir haben generationsüberreifend gelacht und über die „Ferien des Monsieur Hulot“, über alles von Lorient natürlich, ich brauche nur die ersten Bilder von „Weihnachten bei Hoppenstedts“ oder „Das schiefe Bild“ zu sehen und bin verloren. Oder Louis de Funès, den habe ich in Paris noch als Theaterschauspieler auf der Bühne in „Oskar“ gesehen, eine Liebe fürs Leben, „nein - doch - oh“! Hape Kerkeling kann mich sehr vergnügen von „Hurz“ bis heute. Ich empfinde es als ein wahres Geschenk, dass ich heute jederzeit auf diese Juwelen in den Mediatheken zugreifen kann, wenn das immer primitivere Fernsehprogramm mit seinen Quiz-, Schlager- und Plapperrunden mich deprimiert.

Einsame Insel, Du wirst mit dem Koffer einer bekannten Person angeschwemmt! Wessen Koffer wählst Du? Den von Christian Drosten, Sahra Wagenknecht, Harald Lesch, Helene Fischer?

Ich glaube, der Koffer von Harald Lesch wäre eine gute Wahl. Ich vermute darin legere Kleidung, einen gut bestückten Kulturbeutel, vielleicht einen schmackhaften Pausen-Snack, aber ganz bestimmt eine Reihe hoch interessanter Bücher zu Astronomie, Quantenphysik und Relativitätstheorie, unter deren Anleitung ich mir in den langen Abenden auf dem einsamen Eiland Urknall, Schwarze Löcher und Krümmung der Zeit erklären könnte.

Wenn Du Deinem jüngeren Ich etwas sagen könntest, was wäre es?

Ruhig, Brauner, viel ruhiger!

Du schmeißt eine Dinner Party - welche 3 berühmten Gäste, tot oder lebendig, lädst Du ein, und was kochst Du?

Alice Schwarzer, Marie Curie und Rosa Luxemburg. Es gibt Butterstullen, also große Scheiben Bauernbrot, Deutsche Markenbutter und Salzflöckchen aus der Camargue und Artischocken mit einer Vinaigrette meiner Art. Ein bescheidenes Mahl, aber wir wollen uns ja auch nicht den Bauch vollschlagen, sondern reden, in meinem Falle zuhören.

Süß oder salzig?

Beides!

Du hast das unglaubliche Talent, wenn das Fernsehprogramm langweilig ist, kerzengerade in der Sofaecke einzuschlafen und dabei extrem wach auszusehen. Was für andere seltsame Fertigkeiten besitzt Du?

Ich kann so tun als hörte ich gut zu ...

Du bist eigentlich ein sehr gelassener Mensch, nenne mir drei Dinge, die dich so richtig nerven!

Raser, Drängler, Hitzköpfe im Straßenverkehr

Laubpuster

Warteschlange, sowohl am Telefon als auch im wahren Leben

Dein erstes selbstverdientes Geld?

Meine Tante Ilse gab mir auf mein drängendes Bitten - sie konnte mir keine Bitte abschlagen - den Auftrag, ihr Fahrrad blau anzustreichen, ich strich alles an, Rahmen Speichen, Reifen, ich bekam 50 Pfennig, nachweislich mein erstes selbst verdientes Geld. Mit 16 hatte ich einen Ferienjob in einer Firma für Plastikartikel und bedruckte im Siebdruck in einer Brigade von 12 Frauen Flaschen für Spülmittel und Shampoo. Die Frauen waren freundlich und nahmen den Youngster, der nur für eine kurze Ferienzeit Ihren Alltag teilte, mütterlich unter Ihre Fittiche und gegen alle Vorwürfe, ich sei wieder zu spät gekommen, zu früh gegangen oder arbeite zu langsam, in Schutz. Es war eine gute Lektion und eine gute Zeit.

Ich war so stolz auf meinen großen Bruder als ich mit ihm im Cockpit nach Bangkok flog. Du bist mit ihm nach Singapur und Bangalore geflogen, was hat Dich beeindruckt?

Die Ernsthaftigkeit und Ruhe, mit der er mit der Crew im Office den Ablauf des Fluges durchgegangen ist, die Überwachung der Beladung, den prüfenden Rundgang um die Maschine, den kollegialen Kontakt mit den Technikern, die Vorbereitung im Cockpit. Der kleine Junge, der einst aufgeregt zu mir in die winzige Cessna krabbelte, saß nun vor mir am Steuer dieses Riesenflugzeugs. Wir flogen über die Welt, die er einst als Fremder Freiheitsbruder durchwandert hatte, drei Jahre und einen Tag, als einzigen Besitz seinen Wanderstab und die schwarze Zimmermannskluft am Leib. Ich war sehr stolz auf ihn.

Welches war Dein schönster Geburtstag?

Mein 16., ich hatte ihm lange entgegengefiebert, denn 16 musste man sein, um Moped fahren zu dürfen. Meine Eltern wussten natürlich von dem Wunsch, ich glaube, seit meinem 12. Geburtstag habe ich ihnen damit in den Ohren gelegen. Und jetzt stell Dir vor, am Morgen des 21. Dezember stand es in unserem Wohnzimmer, eine Zündapp-Combinette, grün-metallic, meine Eltern hatten mir meinen Traum erfüllt. Es war ein eisiger Dezembertag, aber ich habe am Abend 142 Kilometer auf dem Tacho stehen gehabt, ich war überglücklich und bis auf die Knochen durchgefroren.

Warst Du mal mit dem Rucksack unterwegs?

Kein Rucksack, dafür zwei Packtaschen, eine vorn, eine hinten auf dem eben erwähnten Moped. Damit war ich in allen Jugendherbergen zwischen Hamburg und Paris, zwischen Biarritz und Chiemsee, zwischen Wien und Berlin, Hitze, Kälte, Sonne, Regen, Höchstgeschwindigkeit 40/kmh bei Rückenwind.

Du hast jahrelang geraucht, wie hast Du Dir das abgewöhnt?

Als Frederik 3 Monate alt war, habe ich, um kein qualmender Vater zu sein, einfach aufgehört und nie wieder angefangen.

Ich komme und koche für Dich, was wünschst Du Dir?

Was ich wirklich für mein Leben gerne esse ist so einfach - Pellkartoffeln mit Quark und Leinöl - dass es unfair wäre, eine Kochkünstlerin wie Dich damit zu unterfordern. Dann mach mir lieber Dein asiatisches Gemüse aus dem Wok, gern auch Deine bunte Gemüseplatte, und, ja, Deine Sommerrollen an der Sauce Deiner 1001 Köstlichkeiten - darin liegt Dein Geheimnis.

Welche Zeit in Deinem Leben würdest Du als besonders schön bezeichnen, die 1950er, 60er, 70er, 80er, 90er Jahre bis heute?

Ich möchte keines einziges meiner Lebensjahrzehnte missen. Nicht die des Mangels und der Entbehrungen, sie waren erfüllt von Liebe und Zuwendung. Nicht meine Schulzeit mit ihren bitteren und guten Erfahrungen, meine Sturm- und Drangzeit mit den ersten eigenen Liedern, den ersten leeren Sälen und den ersten vollen. Alle waren kostbar. Aber die Jahrzehnte, die Ihr mit Eurem Erscheinen und Heranwachsen geprägt habt, sind die schönsten und die reichsten in meinem Leben, und die dauern bis heute an. Ja, heute, hier und jetzt ist die schönste Zeit.

Haben Dich schlechte Kritiken gekränkt?

Klar, aber ich habe früh aufgehört, sie zu lesen, ich lese auch die guten nicht.

Wie hast Du Dich gefühlt, wenn Lehrer:innen mich, Fred und Max getadelt haben, ich muss sagen aus Gründen, die lächerlich waren, wenn Du angerufen oder in die Schule bestellt wurdest?

Es hat mich geärgert, ich hatte kein Verständnis, weil es wirklich ausschließlich nichtige Gründe waren, für die sie Euch tadelten. Manchmal haben wir auch sehr gelacht wie über diesen Brief, den ich mir eingerahmt habe: „Victoria erhält einen Tadel gemäß der Ordnung der Erziehungsmaßnahmen unserer Schule. Victoria hat am 2. Oktober während des Geschichtsunterrichts gemeinsam mit zwei Mitschülerinnen Brausepulver konsumiert, anstatt aufmerksam mitzuarbeiten. Ich bitte Sie, auf ihre Tochter einzuwirken, dass sich dies nicht wiederholt“. Es ging um reine Lehrer:innen-Machtspielchen, in die sie uns hineinziehen wollten, aber sie konnten uns nicht wirklich etwas anhaben, wir hielten immer zusammen, wir waren unverwundbar. Zeugnistage konnten uns nichts anhaben, wir wussten ja, Ihr hattet alle ein „sehr gut“ in Menschlichkeitskunde. Max, der kein Hüne war, aber ein Löwenherz hatte, wenn es darum ging, für einen Schwächeren in die Bresche zu springen oder gegen Diskriminierung aufzustehen. Fred und Du, beide zertifizierte Ersthelfer, habt Hilflosen und Bedrohten immer beigestanden, wenn andere weggesehen haben. Genau an dem Tag, an dem Du eine 5 in Erdkunde gekriegt hast, hast Du auf dem Heimweg eine Frau hilflos in einem Gebüsch liegend entdeckt, hast Dich zu ihr gekniet, die 112 gerufen, Du hast sie versorgt und getröstet und bist an ihrer Seite geblieben, bis der Rettungswagen da war - was ist eine 5 in Erdkunde gegen ein Menschenleben. Mama und ich waren immer stolz auf Euch drei.

Wie gehst Du mit unwahren Geschichten, die über Dich verbreitet werden, um?

Alberne lasse ich einfach so stehen. Wenn es Unehrenhaftes wäre, eine böse Verleumdung, würde ich mich nicht scheuen, einen Anwalt einzuschalten.

Du hast viele Lieder gegen den Krieg geschrieben, „Nein, meine Söhne geb ich nicht“, "Die Waffen nieder" oder „Wann ist Frieden“. Wann ist Frieden, Papa?

„Wenn die Kriegsherrn im Nadelstreifen, die wahren Schuldigen geächtet sind ...“

Ich fürchte, solange es Menschen gibt, werden sie keinen Frieden geben, der Streit, die Konflikte, das Bekriegen scheint ihnen im Blut zu liegen, man kann es schon im Buch der Bücher lesen, denk an die Geschichte von Kain und

Abel. Eine immer wiederkehrende Tragödie, eine bittere Erkenntnis, die schon Matthias Claudius grämte:

*'s ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!*

Wie schwierig war das für Dich, drei Kinder zu haben, Vater zu sein und regelmäßig Lieder zu schreiben, ins Studio und auf ausgedehnte Tourneen zu gehen?

Man wächst an seinen Aufgaben. Ich habe es - natürlich mit Mamas Unterstützung und mit tatkräftiger Hilfe Eurer Großeltern - hingekriegt.

Wie habt Ihr als Eltern die harten fünf Jahre mit Max' Leiden erlebt, wie habt Ihr das geschafft, ohne zu verzweifeln?

Wir hatten Euch, Ihr habt uns unterstützt. Ihr wart da, zusammen haben wir das Schicksal nach der ersten bitteren Zeit des Haderns angenommen und dann mit Entschlossenheit das, was zu tun war, getan und Max mit Liebe auf seinem schweren Weg begleitet.

Du sagst, Du bist gerne Vater geworden und hattest und hast Freude daran, Vater zu sein. Wie fühlst Du Dich denn als Großvater?

Ich hatte keine Vorstellung davon, wie es ist, ein Großvater zu sein ... „nie glaubt ich, etwas zu vermissen, bis an den Tag, an dem Du kamst“, schrieb ich als Frederik klein war, und so ging es mir auch mit Jurij, welch ein Geschenk, welch ein Glück, in der Zeit als Max so krank war, und ein Glück, dass sich die beiden noch kennenlernen durften. Jurij ist mein bester Freund geworden. Ja, und Sasha ... Sasha treibt gern Schabernack mit mir, ignoriert mich bei der Begrüßung und sagt plötzlich nach einer halben Stunde laut über den Tisch - verschmitzt mit blauen Funkelaugen - „Tag, Opa“. Deine Mutter fragte Sasha nach meinem Konzert in der Arena in Magdeburg: Na, Sasha, wie fandest Du Opa auf der Bühne? „Cool und ein bisschen langweilig“. Ich bin sehr dankbar und freue mich, zwei Enkelkinder zu haben und Großvater zu sein.

Gibt es einen Wunsch, den Dir die gute Fee noch erfüllen sollte ;-)

Ich würde gern mit Deiner Mutter das Los von Philemon und Baucis teilen.

